

Was das Leben reicher macht – Versöhnlichkeit

Auf die Frage: „Was das Leben reicher macht?“, antwortet eine ältere Dame mit einer Geschichte. Diese Geschichte ist kürzlich in einer Wochenzeitung abgedruckt worden. Clara, so heißt die Dame, erzählt von ihren Nachbarn, einer kurdischen Familie, die aus sieben Familienmitglieder besteht. Mutter und Vater leben zusammen mit fünf halbwüchsigen Kindern nebenan im Doppelhaus. „Die Kurden bringen mir Respekt und Ehrfurcht entgegen“, meint sie. „Das tun sie nicht deswegen, weil ich alt bin, sondern weil ich ein langes Leben gelebt habe.“ Diese Einstellung gefällt der alten Dame – mir auch. Es geht nicht um das Alter an sich, sondern um die Lebenszeit, die Erfahrung gebracht hat. Lebenszeit, in der Einsicht, Verständnis und Klugheit gewachsen sind. Verständlich, dass Clara dies gefällt, denn es geht doch um sie selber dabei, um ihre Person und ihre Lebensgeschichte.

Sie berichtet weiter: Die kurdische Mutter bringt mir zu essen, sie lässt mich kosten, was ihnen vertraut ist und schmeckt. Und dann habe ich wieder etwas gelernt, was ich fast vergessen hatte: Ich traue mich wieder, um etwas zu bitten. Ich traue mich, mir von meinen Nachbarn Dinge zu leihen. Das kann eine Zwiebel sein oder eine Tasse Zucker. Bei jedem Familienmitglied entdeckt Clara etwas Positives, etwas, das sie weiterbringt. Sie bleibt im wahrsten Sinne des Wortes am Ball: Die Jungen führen sie in die Welt des Fußballs ein, mit der einzigen Tochter spricht sie über die Rolle der Frau in Kurdistan und in Deutschland.

Ein Beispiel gelungener Nachbarschaft ist das zwischen Menschen, die eng beieinander wohnen und dabei ganz unterschiedlichen Kulturen angehören. Der Zaun, der die beiden Grundstücke voneinander trennt, wird zum Sinnbild für dieses Mut machende Beispiel guten Zusammenlebens. Kapuzinerkresse und Wein umranken sich und haben sich miteinander verbunden.

Was mein Leben reicher macht. Von Claras Geschichte geht für mich eine große Hoffnung aus: Es kann gelingen, Gefühle von Fremdheit und Unsicherheit zu überwinden. Im Kleinen fängt es an. Im Alltag fängt es an. Dort, wo ich von mir absehe und mich in den anderen hineinversetze. Dann wird das Kleine immer groß ist, dann spreche ich von Versöhnlichkeit.